



## **Kapitel 3**

*WENN DU UND ich eine wahre Freundschaft haben sollen, eine funktionierende Freundschaft und nicht nur eine theoretische Freundschaft...*

*Das ist wichtig. Lass uns hier innehalten und diese Unterscheidung treffen, denn sie ist wichtig. Viele Menschen glauben, dass Gott ihr Freund ist, aber sie wissen nicht, wie sie von dieser Freundschaft Gebrauch machen sollen. Sie sehen sie als eine distanzierte, nicht als eine enge Beziehung an.*

*SEHR VIEL MEHR Menschen sehen mich nicht einmal als Freund an. Das ist das Traurige daran. Viele Menschen sehen mich eher als einen Elternteil, nicht als Freund - und als einen harten, grausamen, fordernden und zornigen Elternteil noch dazu. Als einen Vater, der absolut kein Versagen in bestimmten Bereichen toleriert, zum Beispiel, wenn es darum geht, wie man mich verehrt und anbetet.*

*Diese Leute meinen, dass ich nicht nur verlange, dass ihr mich verehrt, sondern auch, dass ihr das auf eine ganz spezielle Weise tut. Es reicht nicht aus, dass ihr zu mir kommt. Ihr müsst auf einem ganz bestimmten Weg zu mir kommen. Solltet ihr auf einem anderen Weg - irgendeinem anderen Weg zu mir kommen, werde ich eure Liebe abweisen, eure Bitten ignorieren und euch in die Hölle verdammen.*

*Auch wenn meine Suche nach dir aufrichtig, meine Absicht rein und mein Verständnis das Beste war, das ich erlangen konnte?*

*Auch DANN. JA, trotz alledem. In der Vorstellung dieser Leute bin ich ein sehr strenger Vater, der nur absolute Korrektheit in eurem Verständnis von Wer Ich Bin akzeptiert.*

*Wenn ihr in den Erkenntnissen, zu denen ihr gelangt seid, nicht korrekt seid, werde ich euch bestrafen. Du kannst in deiner Absicht so rein wie nur irgend möglich sein; du kannst so voller Liebe für mich sein, dass du überströmst. Ich werde dich dennoch ins Höllenfeuer werfen, wo du ewig schmoren wirst, wenn du mit dem falschen Namen auf den Lippen, mit den falschen Ideen im Kopf zu mir kommst.*

*Es ist traurig, dass so viele Menschen dich in dieser Weise sehen. Ein Freund würde sich überhaupt nicht so verhalten.*

*NEIN, DAS WÜRDE er nicht. Und so ist schon allein der Gedanke an eine Freundschaft mit Gott, an eine Art von Beziehung, wie du sie mit deinem besten Freund hast, der alles, was in Liebe gegeben wird, akzeptiert, alles vergibt, was aus einem Irrtum heraus getan wurde - diese Art von Freundschaft - für sie unbegreiflich.*

*Und was die angeht, die mich tatsächlich als ihren Freund ansehen, so hast du Recht; die meisten von ihnen halten mich auf großer Distanz. Sie haben keine funktionierende*

*Freundschaft mit mir. Es handelt sich vielmehr um eine sehr ferne Beziehung, auf die sie hoffen zählen zu können, falls es mal nötig sein sollte. Das ist nicht die Freundschaft von Tag zu Tag, Stunde zu Stunde, Minute zu Minute, die sie sein könnte.*

*Und du warst dabei, mir zu erzählen, was es braucht, diese Art von Freundschaft mit dir zu haben. EINEN SINNESWANDEL UND einen Herzenswandel. Das ist es, was es bräuchte. Einen Sinneswandel und einen Herzenswandel. Und Mut.*

*Mut?*

*JA. DEN MUT, jede Vorstellung, jeden Gedanken, jede Lehre von einem Gott, der dich möglicherweise ablehnt, von dir zu weisen.*

*Das bedarf enormer Tapferkeit, weil die Welt es geschafft hat, deinen Kopf mit diesen Vorstellungen, Gedanken und Lehren voll zu stopfen. Du wirst dir ein völlig neues Denken aneignen müssen, ein Denken, das praktisch allem zuwider läuft, was dir je über mich gesagt wurde und was du je über mich gehört hast. Das wird hart sein. Für manche wird es sehr hart sein. Aber es ist notwendig, weil du keine Freundschaft - keine wirkliche, keine enge, keine funktionierende, keine Freundschaft des Gebens und Nehmens - mit jemandem haben kannst, den du fürchtest.*

*So gehört also zum Schließen einer Freundschaft mit Gott ganz wesentlich, dass wir unsere "Angstschaft - mit Gott vergessen.*

*DAS GEFÄLLT MIR. Das ist zwar kein Wort, das es so in deiner Sprache gibt, aber ich mag es.*

*Es ist genau das, was du all die Jahre mit mir hattest - eine Angstschaft mit Gott.*

*ich weiß. Ich habe das anfangs erklärt. Seit ich ein kleiner Junge war, wurde ich gelehrt, Gott zu fürchten. Und ich habe Gott gefürchtet. Und selbst wenn ich mal aus dieser Angst herausschlüpfte, wurde sie mir wieder eingeredet.*

*Mit neunzehn wies ich schließlich diesen Gott des Zorns aus meiner Jugend von mir. Aber ich ersetzte ihn nicht durch einen Gott der Liebe, sondern lehnte Gott ganz und gar ab. Du warst einfach kein Teil meines Lebens.*

*Das stand in starkem Kontrast zu der Einstellung, die ich noch fünf Jahre zuvor hatte. Mit vierzehn konnte ich an nichts anderes als an Gott denken. Ich dachte, ich könnte mich am besten dem Zorn Gottes entziehen, wenn ich ihn dazu brächte, mich zu lieben. Und ich träumte davon, Priester zu werden.*

*Alle dachten, ich würde Priester werden. Die Schwestern in der Schule waren sich dessen sicher. -Er ist dazu berufen~~, sagten sie. Auch meine Mom war sich sicher. Sie sah zu, wie ich einen Altar in unserer Küche errichtete und meine >Gewänder~~ anlegte, um "die Messe zu lesen~~. Andere Kinder legten sich ein Handtuch als Supermans Cape um und hüpfen von Stühlen. Ich stellte mir vor, dass das Handtuch mein Priestergewand war. Als ich dann in die letzte Klasse meiner engstirnigen konfessionellen Schule kam, machte mein Vater der ganzen Sache ein plötzliches Ende. Mom und ich sprachen eines Tages gerade über meinen Wunsch, Priester zu werden, als Dad in die Küche kam.*

*»Du gehst nicht ins Priesterseminar«, unterbrach er uns, -setz dir also keine Flausen in den Kopf. ~~*

»Nicht? -, platzte ich heraus. ich war überrascht. Ich hatte gedacht, das sei bereits beschlossene Sache.

"Nein~~, sagte mein Vater ruhig.

»Warum nicht? « Meine Mom saß still da.

,Weil du noch nicht alt genug bist, um eine solche Entscheidung zu treffen. Du weißt gar nicht, was du da entscheidest~~, erklärte mein Vater.

-TU ich doch! Ich entscheide mich dazu, Priester zu werden-, rief ich. "Ich will Priester werde.

-Ach,du weißt ja noch gar nicht, was du willst~~, knurrte Dad. -Du bist zu jung, um es zu wissen.

-,Ach, Alex, lass dem jungen doch seine Träume -, sagte meine Mutter schließlich.

[Dad wollte nichts davon hören. >Ermuntere ihn nicht dazu«, wies er sie an und warf mir dann einen seiner---Ende der Diskussion-Blicke zu. "Du gehst nicht ins Priesterseminar. ,Schlag dir das aus dem Kopf.

Ich lief aus der Küche hinaus in den Garten. Ich suchte Zuflucht unter meinem geliebten Fliederbaum, der am anderen Ende des Gartens stand und mir gar nicht oft und lange genug blühen konnte. Damals stand er gerade in Blüte und ich entsinne mich, wie ich den unglaublich süßen Duft seiner lilafarbenen Blüten einsog. Ich vergrub meine Nase in den Blüten und weinte hemmungslos.

Mein Vater hatte nicht zum ersten Mal die Flamme der Freude in meinem Leben ausgelöscht.

Es hatte eine Zeit gegeben, in der ich dachte, dass ich ein Pianist werden würde. Ich meine, ein berufsmäßiger Pianist so wie Liberace, mein Kindheitsidol. Ich sah ihn mir jede Woche im Fernsehen an.

Er stammte aus Milwaukee, wo auch wir lebten, und die ganze Stadt war aus dem Häuschen darüber, dass einer von ihnen ein solcher Star geworden war. Damals gab es noch beileibe nicht in jedem Heim einen Fernseher - zumindest nicht in der South Side Milwaukee, wo die Arbeiterschicht wohnte -, aber Menschenskinder, mein Dad hatte es doch tatsächlich geschafft, einen Schwarzweißfernseher der Marke Emerson mit einem fünfunddreißig Zentimeter großen Bildschirm zu kaufen. Da saß ich dann jede Woche davor, völlig fasziniert von Liberaces Lächeln und seinen über die Tastatur dahinfliegenden, schwer beringten Fingern.

jemand hatte einmal gesagt, ich hätte das absolute Gehör. Ich weiß nicht, ob das stimmt, aber ich weiß, dass ich mich ans Klavier setzen und eine einfache Melodie mühelos nach Gehör aufnehmen konnte. jedes Mal, wenn Mom uns mit zu Grandma nahm, lief ich schnurstracks zum Klavier, das in ihrem Wohnzimmer stand, und klimperte Mary Had a Little Lamb oder Twinkle, Twinkle Little Star herunter. Ich brauchte genau zwei Minuten, um die richtigen Noten irgendeines neuen Liedes, das ich ausprobieren wollte, herauszufinden, und dann spielte ich es immer und immer wieder, absolut und zutiefst begeistert über die Musik, die ich hervorbringen konnte. Damals (und auch noch viele

*Jahre danach) verehrte ich auch meinen ältesten Bruder Wayne, der ebenfalls ohne Notenlesen Klavier spielen konnte.*

*Wayne, der Sohn meiner Mutter aus einer vorangegangenen Beziehung, stand bei meinem Vater nicht gerade in hoher Gunst. Tatsächlich ist das noch milde ausgedrückt. Alles, was Wayne mochte, hasste mein Vater, alles, was Wayne tat, machte Dad nieder. Klavier spielen war daher etwas "für Penner-.*

*Ich verstand nicht, warum er das immer wieder sagte. Ich liebte das Klavierspielen, so selten es mir bei Grandma möglich war, und Mom und alle anderen sahen, dass ich ganz offensichtlich Talent hatte.*

*Dann unternahm Mom eines Tages etwas unglaublich Wagemutiges. Sie ging irgendwohin oder rief jemanden an, der eine Anzeige in die Zeitung gesetzt hatte, oder irgendetwas dergleichen, und kaufte ein altes Klavier. Ich weiß noch, dass sie fünfundzwanzig Dollar dafür bezahlte (in den frühen Fünfzigerjahren eine Menge Geld), weil Dad verärgert war, und Mom sagte, er hätte kein Recht dazu, weil sie es sich seit Monaten vom Haushaltsgeld abgespart hätte. Sie sagte, sie hätte den Haushaltsetat in keiner Weise belastet.*

*Das Klavier muss vom Verkäufer geliefert worden sein, denn eines Tages kam ich aus der Schule und da stand es. Ich war vor Glück völlig außer mir und setzte mich sofort hin, um zu spielen. Es dauerte nicht lange, bis es mein bester Freund wurde. Ich war mit Sicherheit der einzige Zehnjährige in der South Side Milwaukees, der nicht unter Strafandrohung zum Üben am Klavier gebracht werden musste. Man konnte mich von dem Ding gar nicht wegkriegen. Und ich nahm mir nicht nur bekannte und vertraute Melodien vor, sondern erfand auch selbst welche!*

*Dieses Finden von Liedern in meiner Seele und sie über die Tastatur des Klaviers zum Erklingen zu bringen, begeisterte und elektrisierte mich. Der spannendste Teil des Tages war für mich der, wenn ich von der Schule oder vom Spielplatz nach Hause kam und mich sofort ans Klavier setzte.*

*Mein Vater war nicht annähernd so begeistert davon. -Hör auf, auf diesem verdammten Klavier herumzuhämmern-, war so ungefähr sein Kommentar dazu. Aber ich hatte mich in die Musik und meine Fähigkeit, sie hervorzubringen, verliebt. Die Wogen meiner Phantasie, eines Tages ein großer Pianist zu werden, schlugen hoch.*

*Dann wurde ich eines Sommertages von einem schrecklichen Krach geweckt. Ich schlüpfte schnell in meine Klamotten und hastete die Treppe hinunter, um zu sehen, was zum Teufel los war.*

*Dad nahm das Klavier auseinander.*

*Er nahm es nicht auseinander, er riss es auseinander. Er hämmerte mit den Vorschlaghammer von innen darauf ein, brach es mit dem Stemmeisen auf, bis das Holz ächzend nachgab und mit einem schrecklichen durchdringenden Kreischton splitterte.*

*Ich stand erstarrt und völlig geschockt da. Die Tränen strömten mir übers Gesicht. Als mein Bruder mich sah, konnte er nicht widerstehen: "Neale ist eine Heulsuse.- Mein Vater wandte sich mir zu. "Sei nicht so etepetete-, sagte er. -Es hat hier drin zu viel Platz weggenommen. Es war an der Zeit, es loszuwerden. «*



*Ich drehte mich auf dem Absatz um, rannte in mein Zimmer, schlug die Tür hinter mir zu (für ein Kind eine sehr gefährliche Sache in meinem Elternhaus) und warf mich aufs Bett. Ich entsinne mich, dass ich "nein, neeeiin ... - wimmerte, buchstäblich wimmerte, so als könnte mein jammervolles Flehen meinen besten Freund retten. Das Hämmern und Aufreißen setzte sich fort, und ich vergrub meinen Kopf im Kissen und keuchte und wand mich vor Bitterkeit.*

*Bis auf den heutigen Tag spüre ich den Schmerz dieser Erfahrung.*

*Bis zu diesem Augenblick.*

*Als ich mich den Rest des Tages weigerte, aus meinem Zimmer zu kommen, ignorierte mich mein Vater. Aber als ich auch die folgenden drei Tage mein Bett nicht verließ, wurde er zunehmend ärgerlicher. Ich konnte hören, wie er sich mit meiner Mutter stritt, weil sie mir Essen brachte. Wenn ich etwas essen wollte, dann sollte ich, wie alle anderen auch, herunterkommen und mich an den Tisch setzen. Und wenn ich herunterkam, dann sollte ich nicht schmollen. In unserem Haus war Trotzen oder Schmollen nicht gestattet, jedenfalls nicht wegen einer Entscheidung, die Dad getroffen hatte. Er betrachtete ein solches Verhalten als offene Ablehnung und das ließ er sich nicht gefallen. In unserem Haus akzeptierte man nicht nur die Vorherrschaft meines Vaters, man akzeptierte sie mit einem Lächeln.*

*-Mach du nur weiter mit deinem Heulen, dann komm ich rauf und geb dir was zu heulen-, blaffte er von unten herauf und meinte es auch so.*

*Als ich das Zimmer auch dann nicht verließ, nachdem mein Vater verboten hatte, mir Essen zu bringen, muss ihm klar geworden sein, dass er bei mir eine Grenze überschritten hatte, die selbst er nicht hatte überschreiten wollen. Mein Vater war, das sollte ich hier sagen, kein herzloser Mann, er war nur sehr daran gewöhnt, dass alles nach seinem Willen ging. Er war es gewohnt, nicht in Frage gestellt zu werden, und seine Entscheidungen ohne Diskussion kundzutun und durchzuführen. Er war in einer Gegend aufgewachsen, wo Vatersein dasselbe war wie der "Boss~~ sein, und er duldet keine Anzeichen von Illoyalität.*

*So war es nicht leicht für ihn, schließlich in mein Zimmer zu kommen und sogar vorher anzuklopfen, was hieß, dass er um die Erlaubnis bat, eintreten zu dürfen. Ich konnte nur vermuten, dass meine Mutter ihn schwer bearbeitet hatte.*

*"Es ist Dad-, verkündete er, so als ob ich es nicht wüsste und er nicht wüsste, dass ich es wusste. "Ich möchte mit dir reden. « Das kam einer Entschuldigung so nahe, wie er jemals in seinem Leben einer Entschuldigung mir gegenüber für irgend etwas zu kommen vermochte.*

*"Okay~~, brachte ich hervor, und er kam herein.*

*Wir sprachen lange Zeit, er auf meiner Bettkante sitzend, ich gegen die Kopfleiste meines Bettes gelehnt. Es war eines der besten Gespräche, das ich je mit meinem Vater hatte. Er sagte, dass er zwar gewusst habe, dass ich gerne Klavier spielte, ihm aber nicht klar gewesen sei, wie viel es mir bedeutete. Er sagte, er hätte nur versucht mehr Platz im Wohnzimmer zu schaffen, um die Couch an die Wand rücken zu können, da wir ein paar neue Wohnzimmermöbel bekämen. Dann sagte er etwas, das ich nie vergessen werde.*

*"Wir werden dir ein neues Klavier besorgen, ein Spinett. Das ist klein genug, um es hier*

*oben in dein Zimmer stellen zu können.*

*Ich war so aufgereggt, dass ich kaum atmen konnte. Er sagte, dass er anfangen würde, Geld beiseite zu legen, und dass ich das Klavier in null Komma nichts bekommen würde.*

*Ich umarmte meinen Vater lange und drückte ihn fest. Er verstand mich. Alles würde in Ordnung kommen.*

*Ich ging zum Abendessen hinunter.*

*Wochen vergingen und nichts geschah. Ich dachte: "Er wartet meinen Geburtstag ab.*

*Der 10. September kam, aber kein Klavier. Ich sagte nichts. Ich dachte: "Er wartet bis Weihnachten damit.*

*Als der Dezember kam, begann ich den Atem anzuhalten. Die Vorfreude war fast unerträglich. Und so war es eine unglaubliche Enttäuschung, als das Spinett nicht eintraf.*

*Weitere Wochen, weitere Monate verstrichen. ich weiß nicht, wann genau mir klar wurde, dass mein Vater sein Versprechen nicht einhalten würde. Ich weiß aber, dass ich erst mit dreißig erkannte, dass er es wahrscheinlich nie vorgehabt hatte.*

*Ich hatte gerade meiner ältesten Tochter ein Versprechen gegeben, von dem ich wusste, dass ich es nicht einhalten würde. Ich wollte sie dazu bringen, mit dem Weinen aufzuhören. Ich wollte sie aus irgendeinem Kindheitsleid herausholen, an das ich mich jetzt nicht mehr erinnern kann. Ich kann mich noch nicht einmal mehr entsinnen, was für ein Versprechen ich gab. Ich weiß nur noch, dass ich etwas sagte, um sie zu besänftigen. Es funktionierte. Sie schlang ihre Ärmchen um mich und rief: "Du bist der beste Daddy auf der ganzen Welt! <<*

*Und die Sünden des Vaters überkamen auf den Sohn...*

*DU HAST DIR für diese Geschichte sehr viel Zeit genommen... Entschuldige, ich ...*

*NEIN, NEIN - DAS war keine Beschwerde; das war eine Beobachtung. Ich wollte nur darauf hinweisen, dass diese Episode für dich offensichtlich sehr wichtig war.*

*Das ist sie. Das war sie.*

*UND WAS HAST du daraus gelernt?*

*Nie ein Versprechen abzugeben, das ich nicht halten kann. Vor allem nicht meinen Kindern gegenüber.*

*IST DAS ALLES?*

*Nie mein Wissen darüber, was ein anderer möchte, manipulativ einzusetzen, um etwas zu bekommen, das ich möchte.*

*ABER DIE LEUTE treiben unentwegt -Handel- miteinander. Solche Handelsabkommen sind die Grundlage eurer ganzen Wirtschaftssysteme und der meisten eurer gesellschaftlichen Interaktionen.*

ja, aber es gibt so etwas wie einen »fairen Handel- und es gibt so etwas wie Manipulation.

*WO LIEGT DER Unterschied?*

*Ein fairer Handel ist eine geradlinige Transaktion. Du hast etwas, das ich haben möchte, ich habe etwas, das du haben möchtest, und wir sind uns darin einig, dass beide Dinge mehr oder weniger den gleichen Wert besitzen, also tauschen wir sie gegeneinander aus. Das ist eine klare Transaktion.*

*Dann gibt es da die Ausbeutung. Sie geschieht dann, wenn du etwas hast, was ich haben möchte, und ich etwas habe, was du haben möchtest, aber die Dinge haben nicht den gleichen Wert. Wir tauschen sie trotzdem aus - einer von uns aus der Verzweiflung heraus -, weil er das, was der andere hat, unbedingt braucht und gewillt ist, jeden Preis dafür zu bezahlen. Das ist das, was manche multinationale Konzerne tun, wenn sie in Malaysia, Indonesien oder Taiwan einen Arbeitsstundenlohn von 1,40 Mark anbieten. Sie nennen das wirtschaftliche Chance, aber es ist schlicht und einfach Ausbeutung.*

*Und dann gibt es da die Manipulation. Sie findet dann statt, wenn ich nicht einmal die Absicht habe, dir das zu geben, was ich dir anbiete. In einigen Fällen geschieht das unbewusst. Das ist an sich schon schlimm genug. Aber im schlimmsten Fall ist man sich völlig bewusst, dass man ein Versprechen gibt, das man gar nicht zu halten beabsichtigt. Es ist ein Hinhaltenmanöver, das die andere Person zum Schweigen bringen, sie im Hier und jetzt beschwichtigen soll. Es ist eine Lüge und die schlimmste Art von Lüge, denn sie lindert eine Wunde, die später wieder aufgerissen und noch tiefer werden wird.*

*DAS IST SEHR gut. Du verstehst immer besser, was es heißt, Integrität zu besitzen. Integrität ist für alle Systeme wichtig. Wenn es irgendeinem System an Integrität mangelt, wird es zusammenbrechen. Ganz gleich, wie ausgeklügelt eine Konstruktion sein mag, sie kann auf Dauer nichts tragen und stützen, wenn sie in ihrer Integrität gefährdet ist. In Anbetracht dessen, wo du deiner Aussage nach in deinem Leben hinkommen willst, ist das gut.*

*Was hast du noch gelernt?*

*Äh, ich weiß nicht. Willst du auf etwas Bestimmtes hinaus?*

*ICH HOFFTE, Du hättest auch etwas über das Opfer sein gelernt. Ich hoffte, du hättest dich an die Wahrheit erinnert, dass es keine Opfer und keine Schurken gibt.*

*Ach das.*

*JA, DAS. WARUM erzählst du mir nicht alles, was du darüber weißt? Du bist jetzt der Lehrer, du bist der Bote.*

*So etwas wie ein Opfer oder einen Schurken gibt es nicht. So etwas wie die »Guten- und die - Bösewichter- gibt es nicht. Gott schuf nur Vollkommenheit. Jede Seele ist vollkommen, rein und schön. Gottes vollkommene Wesen mögen im Zustand des Vergessens, in dem sie hier auf Erden verweilen, unvollkommene Dinge - oder das, was wir unvollkommene Dinge nennen - tun, doch alles im Leben ereignet sich aus einem perfekten Grund. So etwas wie einen Fehler gibt es nicht in Gottes Welt und nichts geschieht zufällig. Und es kommt auch keine Person zu dir ohne ein Geschenk für dich in*

*ihren Händen.*

*AUSGEZEICHNET. DAS IST sehr gut.*

*Doch das ist für viele Menschen schwer zu begreifen. Ich weiß, du hast das in der Gespräche mit Gott-Trilogie sehr klar dargelegt, aber manche Leute tun sich immer noch schwer damit.*

*ALLE DINGE WERDEN mit der Zeit klar. Wer nach einem tieferen Verständnis dieser Wahrheit sucht, wird sie finden.*

*Das Lesen deines Buchs *The Little Soul and the Sun* wird dabei helfen, ebenso ein nochmaliges Lesen der Trilogie.*

*JA, UND wie aus deiner Post zu ersehen ist, würde eine Reihe von Menschen gut daran tun, das auch zu machen.*

*Warte mal einen Augenblick! Du hast meine Post eingesehen? ALSO BITTE.*

*Oh.*

*DENKST DU, ES geschieht irgendetwas in deinem Leben, von dem ich nichts weiß? Vermutlich nicht. Ich mag nur nicht darüber nachdenken.*

*WARUM NICHT?*

*Ich nehme an, weil ich auf einiges, was geschehen ist, nicht sonderlich stolz bin. Der Gedanke, dass du alles darüber weißt, ist mir ein bisschen unbehaglich.*

*HILF MIR zu verstehen, warum. Du hast im Lauf der Jahre einiges von diesen Dingen deinen besten Freunden erzählt, Du hast lange nächtliche Gespräche geführt, in denen du deinen Geliebten manches davon geschildert hast.*

*Das ist etwas anderes.*

*WAS IST so anders daran?*

*Eine Geliebte oder ein Freund ist nicht Gott. Wenn eine Geliebte oder ein Freund von diesen Dingen weiß, ist das nicht dasselbe, wie wenn Gott von diesen Dingen weiß.*

*WARUM NICHT?*

*Weil eine Geliebte oder ein Freund dich nicht verurteilt oder bestraft.*

*ICH WERDE DIR etwas sagen, das du vielleicht nicht so gerne hören wirst. Deine Geliebten und Freunde haben dich im Lauf der Jahre sehr viel mehr verurteilt und bestraft, als ich es je getan habe. Tatsache ist, dass ich es nie getan habe.*

*Nun ja, noch nicht. Aber am Tag des jüngsten Gerichts. S IND WIR WIEDER bei diesem Thema.*

*Okay, okay, aber sag es mir noch einmal. Ich muss es immer wieder hören.*



*SO ETWAS WIE das jüngste Gericht gibt es nicht. Und auch keine Verurteilung oder Bestrafung. NEIN, AUSSER DER, die du dir selbst auferlegst.*

*Trotzdem, der Gedanke, dass du alles weißt, was ich je gesagt oder getan habe... .. DU HAST VERGESSEN ZU erwähnen, was du je gedacht hast. Okay, okay, was ich je gedacht, gesagt oder getan habe... bereitet mir Unbehagen. ICH WOLLTE, Es wäre so.*

*ich weiß.*

*DARUM GEHT Es in diesem Buch - wie man eine Freundschaft mit Gott hat.*

*Ich weiß. Und ich denke, dass ich nun eine Freundschaft mit dir habe. Das ist schon seit langer Zeit mein Gefühl. Nur, dass...*

*WAS NUR DASS - was?*

*Nur dass ich immer mal wieder in alte Muster zurückfalle und es mir schwer fällt, in dieser Weise an dich zu denken. Ich denke immer noch an dich als Gott.*

*GUT, DENN ICH bin Gott.*

*ich weiß. Und das ist der Kernpunkt. Manchmal schein ich mir dich nicht im gleichen Atemzug als »Gott« und als -Freund- vorstellen zu können.*

*DAS IST SEHR traurig, denn beides gehört in denselben Satz. Ich weiß, ich weiß. Das sagst du mir immer wieder.*

*WAS WÄRE DEINER Ansicht nach nötig, um eine echte und nicht nur eine irgendwie künstliche Freundschaft mit mir zu haben?*

*Ich weiß es nicht. Ich bin mir nicht sicher.*

*ICH WEISS, ABER wenn du dächtest, du wüsstest es, was würdest du antworten? Ich nehme an, ich müsste dir vertrauen.*

*GUT. DAS IST ein guter Anfang.*

*Und ich nehme an, ich müsste dich lieben. AUSGEZEICHNET. AUCH WEITER. Weitermachen?*

*MACH WEITER.*

*Ich weiß nicht, was ich sonst noch sagen soll.*

*WAS SONST MACHST du mit deinen Freunden, abgesehen davon, dass du ihnen vertraust und sie liebst?*

*Nun, ich versuche viel mit ihnen beisammen zu sein. GUT, WAS NOCH?*

*Ich nehme an, ich versuche Dinge für sie zu tun. UM DIR IHRE Freundschaft zu verdienen? Nein, weil ich ihr Freund bin.*

*AUSGEZEICHNET. WAS NOCH? Mmm ... ich bin mir nicht sicher. LÄSST DU SIE Dinge*

*für dich tun?*

*Ich versuche meine Freunde um so wenig wie möglich zu bitten. WARUM?*

*Weil ich sie mir als Freunde bewahren möchte.*

*DU MEINST, SICH Freunde bewahren bedeutet, sie um nichts zu bitten?*

*Ich denke, ja. Zumindest hat man mir das beigebracht. Der schnellste Weg, Freunde zu verlieren ist der, sie zu behelligen und ihnen zur Last zu fallen.*

*NEIN, DAS IST der schnellste Weg, um herauszufinden, wer deine Freunde sind. Vielleicht ...*

*NICHTVIELLEICHT. BESTIMMT. Ein Freund ist eine Person, der man gar nicht zur Last fallen kann. Alle anderen sind Bekannte.*

*Wow, du stellst Grundregeln auf.*

*DAS SIND NICHT meine Regeln. Das sind eure Definitionen. Du hast sie nur einfach vergessen. Und deshalb kommst du jetzt in Bezug auf die Freundschaft durcheinander. Eine wahre Freundschaft ist etwas, von dem Gebrauch gemacht werden soll.*

*Sie ist kein kostbares Porzellangeschirr, das du aus Angst, es zu zerbrechen, nie benutzt. Eine wahre Freundschaft ist wie unzerbrechliches Glas. Du kannst es nicht zerbrechen, ganz gleich, wie oft du es benutzt. Es fällt mir schwer, dahin zu gelangen.*

*ICH WEISS UND das ist das Problem. Deshalb hast du keine funktionierende Freundschaft mit mir.*

*Wie kann ich das Problem nun überwinden?*

*DU MUSST IN all deinen Interaktionen die Wahrheit sehen. Du musst verstehen, wie die Dinge wirklich funktionieren, und warum die Menschen die Dinge tun, die sie tun. Du musst dir über einige Grundprinzipien des Lebens Klarheit verschaffen.*

*Aber wir sind jetzt völlig vom Thema abgekommen. Du hast davon gesprochen, dass es keine Opfer und keine Schurken gibt.*

*WIR SIND ÜBERHAUPT nicht vom Thema abgekommen. Wir führen immer noch dieselbe Diskussion.*

*Das verstehe ich nicht.*

*WARTE NOCH EINE Minute, dann wirst du es verstehen. Okay. Wie kann ich also eine Freundschaft mit Gott haben?*

*MACH DIESELBEN DINGE, die du machen würdest, wenn du eine Freundschaft mit einer anderen Person hast.*

*Dir vertrauen.*

*MIR VERTRAUEN. Dich lieben.*

*MICH LIEBEN.*

*Viel mit dir beisammen sein.*

*JA, LADE MICH zu dir ein. Vielleicht sogar für einen langen Aufenthalt.*

*Dinge für dich tun ... obwohl ich nicht die geringste Ahnung habe, was ich für dich tun könnte.*

*DA GIBT Es eine Menge. Glaub mir, da gibt es eine Menge. Okay, und das Letzte... dich Dinge für mich tun lassen.*

*NICHT NUR MICH -lassen-. Mich bitten. Von mir fordern. Mir befehlen.*

*Dir befehlen?*

*MIR BEFEHLEN.*

*Das kann ich nicht. Ich kann mir nicht einmal vorstellen, das zu tun.*

*DAS IST DAS ganze Problem, mein Freund. Das ist das ganze Problem.*



*Namastè*